

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

273 (24.11.1931) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Den ganzen Menschen für den Sozialismus

Brief an eine Jugendgenossin

Liebe Genossin! Du hast vollständig recht. Die heutige Krise entwickelt sich immer mehr auch zu einer Krise unserer Jugend. Mehr als einmal wirst Du eine Enttäuschung erleben, die Deinen Glauben an die Sache des Sozialismus manken läßt. Und trotzdem ist es notwendig, sich gerade jetzt für unsere Sache einzusetzen.

Wir schimpfen auf die Spießer, die am Stammtisch sitzen, Karten spielen, sich zum hundertsten Male alte, abgedroschene Witze erzählen und sich dabei geistlich amüsieren. Wir schimpfen auf die schwüle Atmosphäre des Tanzbodens, wo jeder Geist erstickt wird und glauben, wenn erst der Tanz in eine andere Umgebung kommt, können wir das Schöne in ihm erleben. Und doch bezeichnen wir diese Menschen oft als „Bürger“.

Dann die Unterhaltung. Ich weiß, es gibt viele, die Spaß an geistlicher Unterhaltung haben. Natürlich gibt es viele, bei denen der Spaß bürgerlich genug sein kann, um nicht brüllendes Gelächter hervorzulösen. Aber da erhebt sich die Frage: Wir sind doch junge Sozialisten? Haben wir immer ein Recht mit Ueberheblichkeit diese Unterhaltung der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse zu genießen? Wir glauben an den Menschen, daß er gut ist, daß er bereit ist, an den Gütern der Kultur teilzuhaben. Sie sollen nicht Besitz einer kleinen herrschenden Schicht sein, die mit den Erzeugnissen unserer Kultur nichts anderes anfangen weiß, als zu genießen und zu schlemmen. Und das in einer Zeit, in der Millionen von Menschen in Hunger und Not leben. Wir kämpfen gegen den Hunger im guten Glauben für eine gerechte Sache. Und für diesen Kampf müssen wir uns vorbereiten, uns die Waffen holen, mit denen wir später schlagen werden. Und das ist uns leider nicht immer voll im Bewußtsein. Wir haben kein Recht von bürgerlicher Kultur zu reden, solange wir nicht selbst den Mut haben, sie zu meiden. Wenigstens den Versuch zu machen!

Du als Frau schon deshalb, weil Du und Deine Geschlechtsgenossen die Leidtragenden dieser Kultur sind. Du weißt, daß ihr auch auf dem Papier gleichberechtigt seid. Da ist es notwendig, gerade ihr als junge Sozialistinnen im rechten Augenblick etwas zu tun, was die proletarische Frau zu sagen hat. Du bist nicht allein. Dein Schicksal ist unendlich mit dem Deiner Arbeitsschwestern verbunden und Du und all den anderen liegt die tauelnde, schmerzhafte, christliche Erziehung tief im Blut. Jahrhunderte der Demütigung, des Leids und der Sorgen ruhen auf Euren Schultern. Und doch ist unser Ziel und unser Kampf Euch das Vertrauen für die Zukunft.

Werft doch die armeneligen Proben, die uns das Bürgertum läßt. Was! Damit vergeblich wir uns nichts. Was lassen sich die Frauen des Proletariats tyrannisieren? Erich Kästner zeichnet einmal diese „so genannten Kaffeehausfrauen“ treffend so: „... und wenn es Mode war, sich die Füße zu bemalen oder die Brust zu tätowieren, sie würden tun!“ Wohl schwebt manchem auch, um materiellem Wohlstand zu gelangen und sei er nur klein. Aber die soziale Frage zu lösen, was kümmern sie dann die vielen Millionen, die in tiefstem Elend Tag für Tag neu den Kampf um das tägliche Brot aufnehmen müssen? Nichts! Doch das ist nicht unsere Kampfzucht!

Bei all dem ist es notwendig, bei all unserem Handeln sich immer das Wohlwollen der sozialistischen Bewegung vor Augen zu halten. Ehrlich ist unsere Sache. Ehrlich ist auch unser Kampf. Eine Aufbebung bleibt der jungen Generation vorbehalten; die Träger einer kommenden Ordnung zu stellen. Unser Verantwortungsbewußtsein muß so gerecht sein, daß wir es bei allen unseren Handlungen wissen: wir sind dem Sozialismus verpflichtet! Bereuen nicht, welche ungeheure Bedeutung gerade das menschliche Wort hat auf die junge Generation ausmacht.

Liebe Genossin! Du bist noch jung. Um Dich gehen täglich Vorgänge, die Du heute vielleicht noch nicht genau in ihrer Tragweite beurteilen kannst. Aber du mußt Antizipation werden. Du weißt nicht, was das heißt, wenn es gilt, neue Formen zu finden. Gerade Du als Frau wirst dabei mithelfen. Was wir alle notwendig haben, ist der Wille zur Weiterbildung. Die dauernde Fortschrittlichkeit, die uns hilft die Zeit und ihre Wandlungen zu verstehen. Es sind Menschen, die niemals einstehen können, was der Augenblick für sie bedeutet. Die eine Nacht dauernde bleiben, weil sie immer den richtigen Augenblick verpassen. Sorge doch dafür, daß Du nie bei diesen leibst. Unsere Aufgabe ist es, allen Willen, alle Energie zusammenzunehmen für die Neugestaltung der Welt. Wir brauchen für den Sozialismus den ganzen Menschen. Nur durch die innere Läuterung werden wir diese Krise überwinden und als aufrechte Menschen aus ihr hervorgehen, und dabei hoffe ich, daß Du nicht fehlen wirst! Dein Bernhard Schrotz.

Eine Revolutionsfeier mit Hindernissen

„Hallo, Schimmel! Wo willst du denn so schnell hin?“
„Ach, du bist es, Hanni! Wo ich hin will? Nach Hause. Ich habe einen Grund, für zu machen, sonst verpasst ich unser Auto.“
„Guter Auto? Wo soll's denn hin?“
„Wir fahren mit der SAJ zur Revolutionsfeier.“
„Das muß aber lustig sein!“

„Und ob, mit 35 Genossen und Genossinnen in einem Lastauto. Die Kammerlei kannst du dir doch vorstellen. Wir sitzen wie die Perle. Aber das hört unsere Gemütskraft nicht. Je mehr, desto besser. Wenn du nur in der SAJ drin wärst, könntest du diesen Spaß auch mitmachen. Also, mach's gut, ich hab' keine Zeit mehr.“

So, Genosse Schumann, nun können Sie losfahren. Wir sind da.“
„Nee, noch nicht, ich hab' kein Platz.“ läßt sich eine klägliche Stimme hören. Alle wenden sich um, da ist es, unser Klient.
„Na, du wirst schon einen Platz finden.“ meint der Vorstehende.
„Aber von uns ist ja gar kein, unserer Thekla keinen Platz zu überlassen.“

„Bitte schön, anständiges Fräulein, platen Sie.“ so läßt sich der Vorstehende Walter vernehmen; „aber wenn's geht, hinterlassen Sie Ihren Fettsack.“

„Alles laßt, denn Thekla hat nur Schneidergewicht. So fuhren wir dann mit fröhlichem Gelächter unserem Ziel zu. Nach zwei Stunden Fahrt langten wir dort an und wurden mit stürmischen Freundschaftsrufen von den Genossen begrüßt. Der Abend sollte von uns ausgefüllt werden und es klappte alles vorzüglich. Unser Freund und Parteifreund hielt das Referat und schloß den Abend mit seinen herrlichen Worten. Seine Mahnung klang aus den Reihen, die sozialistische Bewegung zu stärken. Wir tosen dem Beifall, lobte man seine Worte und mit einem fröhlichen kleinen Theaterstück beendeten wir die Feier und wollten sobald wie möglich wieder abfahren.“

„Alles reifer?“
„Samohl, Genosse Schumann, Sie können Ihre Chauffeure anfeuern.“ Schon fuhren der Motor und dann ging es ab.
„Um halb zwei sind wir zu Hause.“ rief eine Genossin.

Doch mit des Geistes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unkluge schreitet schnell... Nach sechs Minuten Fahrt hatte der Motor keine Luft mehr.

Jugend in Not!

„Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.“ heißt es in einem christlichen Sprichwort. Und siehe da, nachdem in diesem Winter die Not in einer Art einsetzt, wie wir sie schon lange nicht mehr gesehen haben, entsetzt sich auch allerorts die sogenannte Nothilfe und gibt an die Vermissten der Armen Gasse, Trant u. a. ab. Bei voller Anerkennung dieses Werks menschlicher Gegenfährer Hilfe scheint mir aber doch immer noch stark in den Hintergrund getrieben, nämlich die Not der Jugend. Diese ist materiell und geistig in jeder Richtung ist aber Hilfe brandheilig.

Die Schulämter stellen fest, daß täglich Tausende von Schültern zum Vormittagsunterricht ohne Frühstück kommen. Es sind dies die Kinder aus den Proletarierfamilien. Fragt man nach den häuslichen Verhältnissen, so erfährt man, daß der Vater und der Bruder oder die Schwester oft alle zusammen arbeitslos sind, oder daß Kurzarbeit eingelegt ist, oder daß die Miete so hoch ist, um es wird deshalb der Ernährungsbedarf eingeschränkt; einen anderen Haushalt gibt es in vielen Familien überhaupt nicht mehr. Deshalb müssen dann die Kinder hungrig in den Schulunterricht kommen, sind dort weniger leistungsfähig und werden dann wieder dierhalb oft bestraft. Hier beginnt der Leidensweg der Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsform und verfolgt sie meist bis zum Lebensende. Wenn die eineinführte Schullinderpeinung nur an die Vermissten kommt, so ist das vom kapitalistischen Standpunkt betrachtet, vielfach erwerd aber diese Methode den Eindruck, daß Almosen vergeben werden. So entstehen sogenannte Minderwertigkeitskomplexe, die psychologisch verheerend wirken. Wäre es deshalb nicht angebracht, die Schullinderpeinung allen Volksschulkindern zugänglich zu machen? Man könnte so viel Uebel beseitigen.

Der junge Mensch verläßt in den meisten Fällen mit 14 Lebensjahren die Volksschule. Wenn er nicht schon jetzt als Hilfsarbeiter mithelfen muß, das Einkommen der Familie zu heben, geht er in eine Lehre. Von der Qual so manchen Lehrverhältnisses sei hier gar nicht gesprochen. Aber es naht der Tag, der die Lehrlinge beendet. Lehrlinge sind billige Arbeitskräfte in den Augen der meisten Arbeitgeber. Und weil auch Lehrlinge immer genügend zu erhalten sind, wird der ausgelegte junge Mensch entlassen und ein neuer Lehrling eingestellt. Was geht nun aber in der Seele dieses jungen Menschen vor? Mit 17 oder 18 Lebensjahren arbeitslos, also überflüssig. Die Vorstellung der

Überflüssigkeit ist für den jungen Menschen das Tragischste, was man sich für ihn vorstellen kann. Diese Vorstellungen beschleichen die Seelen der jungen Menschen wie gefährlichste Gifte. Solches Gift lähmt jede innere Schaffensfreude, legt sich wie ein böser Bann auf das Gehirn und führt zu Dingen, die zum Abgrund führen. Der sich überflüssig fühlende junge Mensch folgt seinem Herdendruck und sucht jene auf, die dem gleichen Schicksal unterliegen. Solche Menschenanfassungen sind außerordentlich leicht von außen beeinflussbar. Jugendlich Gedanke in ihn hineingeworfen genügt, ungeflümmen Latenzdrang zu wecken. Diese hier zusammengeballten Kräfte sind leider von der Öffentlichkeit, leider auch von den Arbeiterorganisationen, zu wenig beachtet worden. Der Feind der Arbeiterkraft, der Feind des heutigen Staates hatte es deshalb leicht, diese Jugend mit gefährlichen Gedankengängen zu durchdringen, sie für Landstreichereien, Raubritter- und Strolchertum zu begeistern, sie als Werkzeug der schlimmsten kapitalistischen Träume zu mißbrauchen. Im Reichismus sieht diese Jugend wieder eine Möglichkeit, zur Geltung zu kommen, nicht überflüssig zu sein und erreicht solche Möglichkeiten mit starker Begeisterung. Auch die Bolschewisten haben mancherorts auf diesem Gebiet vieles gelernt.

Nicht nur der entlassene Lehrling, sondern auch die übrige, noch im Betrieb stehende Jugend kennt die Not, zu wenig zu gelten. Die in der Vorkriegszeit emporgekommene Generation hatte in der noch jungen Arbeiterbewegung, beim Militär, im frühkapitalistischen Ausland usw. noch Gelegenheiten, groß und stark zu werden. Solche Lebensquellen scheinen aber der heutigen Jugend fast verstoßen. Der älteren Generation kann oft mit Recht der Vorwurf gemacht werden, daß sie schlechte Psychologen sind. Sie hat es in vielen Fällen nicht verstanden, der Seelennot des jungen Geschlechts gerecht zu werden. Wer mit der heutigen Jugend zu tun hat, kennt diese ihre Not. Ihr abzuwehren bedarf es oft weniger materieller Mittel als eines guten Willens und einer besseren Einsicht.

Mehr denn je steht heute Jugend in Not. Die noch schulpflichtige Jugend schreit nach Brot. Der Lehrling nach menschenwürdiger Behandlung. Der aus der Lehre entlassene junge Mensch ruft nach Arbeit, Tätigkeit für die menschliche Gesellschaft. Die ganze Jugend sehnt sich nach mehr Luft für ihren Geltungsdrang. Der Schreiber dieser Zeilen ist mit der Jugendbewegung der Nachkriegszeit angewachsen und ist nur eine Stimme aus dem Chor Tausender junger Menschen, die gleiches fühlen und denken. Jugend ist in Not. Wo bleibt die Nothilfe für die Jugend? Otto Dillert.

Was nun? Der Chauffeur war freibleich. Pflätsch funktionierte die Sache schon wieder.

Da hätte bast, da hätte bast. Wir waren auch wie aus dem siebenten Himmel gefallen, und der Wagen fand. „Revolution, Revolution“ rief man belustigt aus dem Wagen, doch dem Chauffeur war gar nicht so wohl ums Herz. Er machte nämlich ein Gesicht wie zehn Tage Regenwetter, und der erste Tag wäre bestimmt auch verregnet, wenn sich nicht ein blendender Lichtstrahl hinter uns gezeigt hätte. In fünf Minuten stand unser Freund und Helfer in der Not neben uns. Hier war nun unser Rat teuer. Der Motor wurde von hinten bis vorne untersucht, doch man fand keinen Fehler. Man holte einen Fachkundigen aus dem Dorf. Doch dieser überließ uns nichts an der Sache. Wie nun nach B. kommen? Es wurde eine Maßnahme beschaffen, die doppelt und dreifach gelöst wurde, und dann ging die Schlepperlei los. Für unseren Helfer war es keine einfache Sache. Bis wir zum nächsten Dorf gelangten, war die Peine dreimal geübt. Schnell wurde ein neues Fell besorgt, natürlich ein besseres, und dann ging ohne Zwischenfall nach Hause.

Uns hat die Fahrt viel Spaß gemacht, denn es war „mal etwas anderes“. Da im Wagen sehr wenig Platz war, hatten sich einige Kurchen dranhaken auf das Trittbrett des Autos gestellt. Doch es war empfindlich kalt, und sie zogen sich so nach und nach in den Wagen zurück, wo es ziemlich warm war. Unsere lustige Schreiberseele rief ganz begeistert ein übers andere Mal: „Das ist Romantik, grobaktig, grobaktig!“

Annemarie Mühlensaupt in der „Arbeiter-Jugend“.

Eine Million erwerbslose Jugendliche!

Die Zahl der erwerbslosen Jugendlichen in Deutschland wird gegenwärtig auf rund 700 000 geschätzt. Für den Winter wird mit einem Anwachsen dieser Zahl auf eine Million gerechnet. Von diesen 700 000 Jugendlichen erlebten am 15. Juli Arbeitslosenunterstützung nach vorheriger Bedürftigkeitsprüfung 25 000 männliche und 13 000 weibliche Jugendliche bis zu 18 Jahren, 89 000 männliche und 38 000 weibliche Jugendliche von 18 bis 20 Jahren; das sind insgesamt 165 000, gleich 2 Prozent der erwerbslosen Jugendlichen. Nach Wahrscheinlichkeitsberechnungen sind 8 bis 9 Prozent der jugendlichen Bevölkerung unter 21 Jahren arbeitslos.

Unter Bezirksverband Thüringen führt im Friedrich-Ebert-Dein Tausend sechs Erwerbslosenkurie durch mit 232 Teilnehmern. Das Durchschnittsalter war 19½ Jahre. Die durchschnittliche Dauer der Erwerbslosigkeit betrug ein Jahr und zwei Monate. Von 96 Teilnehmern erhielten 19 überhaupt keine Unterstützung, 3 Krisenunterstützung, 7 Wohnsachunterstützung und 7 Arbeitslohenunterstützung.

Sinter allen diesen Zahlen verbirgt sich eine furchtbare Tragik. Wer kann ermessen, wieviel Not unter der Jugend durch die kapitalistische Krise angehäuft wird? Wir können das nur schauernd ahnen.

Aus der Organisation

Früher. Auf der Tagesordnung hatten wir „Unter Abend“ von Gen. Kubne. Seitere und erste Resitationen sollten den Abend ausfüllen. Es war eigentlich mehr, als wir erwartet hatten. Sind wir doch alle an jenes schulmässige Herunterleiten langweiliger Gebilde gewöhnt, vor dem uns graute. An etwas Neuliches hatten wir auch hier gedacht, als Gen. Kubne vom Landesbeater vor uns stand und mit seinen Resitationen klaffte und neuerer Dichter besinnen wollte. Und dann war es gekommen, daß wir ganz stille da saßen und wie entseztet lauschten. Lauschten, auf all die Worte, die wie Zauber aus seinem Munde flossen. Es tat sich uns eine Welt auf, von der wir kaum eine Ahnung hatten. Das ehe-mals so unheimlich Langweilige begann für uns neues Leben zu gewinnen. Jedes Wort, das wir einst selbst recht mühsam aus uns herauszuziehen mußten, bekam seine Bedeutung. Was für uns Schilane nörgele, verdorrter Rebanten bedeutete hatte, wurde jetzt mit Begeisterung aufgenommen. Ein Schauspieler hatte uns neues Leben gezeigt. Jeder war auf seine Rechnung gekommen. Märkte, Thiere, Rabund, Kästner, Ernstes und Deltieres, Haupt-sächlich an revolutionärem Freiheit, Schiller, hatten wir unsere besondere Freude. Der sprach wirklich nett zur bürgerlichen Gesellschaft. Zum Glück hatte keiner der Jugendgenossen gefäch. Im Gegenteil, es waren noch vier Freunde da. Und denen gab Gen.

Ruhne den letzten Stok. Sie traten bei unserer Gruppe ein. Nur einen Fehler beugte Kubne. Er sprach viel zu schön. Nun, wir haben ausgemacht; Nächstens wird er wieder geholt! Alle Jugendgenossen versprachen, reiflos zu erscheinen und noch mehr Freunde mitzubringen.

Wochenprogramm der SAJ

Karlsruhe.
Montag: Gymnastik in der Sebeschule. Beginn um 8 Uhr.
Dienstag: Gruppe Ost: Gruppenabend im Jugendheim. August Webel, sein Leben und Werk. Beginn um 8 Uhr.
Mittwoch: SAJ-Fest: Gruppenabend im Jugendheim. Um 8 Uhr. Wir arbeiten miteinander eine interessante Broschüre durch, Papier und Bleistift mitbringen.
Donnerstag: Bibliothek im Parteifreizeitrat. 7-10 Uhr.
Freitag: Sportärztliche Untersuchung. Alle diejenigen Genossen, die sich zur Untersuchung gemeldet haben, werden aufgefordert, sich am Freitag um 1/2 Uhr (Steinstraße 20, Seitenbau, II. Stock, einzufinden. Diesen Hinweis bitte beizubehalten, wichtig! Sport oder Bade-hole mitbringen.
Freiabendveranstaltung im Garten. Vortrag: Wir freibleben! in Kampfe gegen den Faschismus. Referent: Genosse Räder, Altenburg. SAJ-Genossen sind eingeladen.
Spielmannszug: Wird noch unter Parteifreizeitrat bekannt gegeben.

Durlach.
Mittwoch: Wir gehen mit dem Wasserpostbooten ins Bierordtsbad. Treffpunkt mit den Rädern um 7 Uhr am Glasplatz.
Donnerstag: Körperübung. Es ist Pflicht eines jeden, zu erscheinen.
Sonntag: Schmelztag mit den Notizen fallen. Treffpunkt 8 Uhr am Schloßgarten. Um 12 Uhr sind wir, wieder zu Hause.
Genossen und Genossinnen, um unser neues Heim baldmöglichst fertig zu stellen, ist es von jedem unbedingt erforderlich, an unseren freien Abenden sich im Heim einzufinden und mitzuarbeiten.

Weingarten.
Dienstag, 8 Uhr: Vortrag des Genossen Dörsch, Mannheim, über die gegenwärtige Lage der SAJ. Anfang 8 Uhr.
Dienstag: Arbeitsgemeinschaft über Genossenschaftswesen. Leiter: Jugendgenosse Frank. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Roter Faden.
Unsere nächsten Proben finden am Dienstag abend und am Donnerstag abend im „Lohnhäuser“ statt. Donnerstag ist Musikprobe. Da dieses als Hauptproblem für Rappur gelten, ist das Erscheinen jedes Einzelnen notwendig. Beginn jeweils 8 Uhr.

Wochenprogramm der Kinderfreunde

Karlsruhe.
Junge Falken (Ch): Samstag 3-5 Uhr in der Lullaschule.
Junge Falken (Ch): Samstag 3-5 Uhr in der Lullaschule.
Junge Falken (Ch): Samstag 3-5 Uhr im Jugendheim (Reit).
Junge Falken (Ch): Mittwoch und Samstag 6-8 Uhr im Reit.
Junge Falken (Mittel): Mittwoch und Samstag 5-7 Uhr im Jugendheim.
Junge Falken (West): Samstag 4-6 Uhr in der Rottstraße Schweißstr.
Junge Falken (West): Mittwoch 5-7 Uhr in der Gutenbergschule.
Junge Falken (Rappur): Samstag, wie bisher, von 3 bis 5 Uhr im Rindergarten. Erst vom 5. Dezember ab, also das nächste Mal, kommen wir von 2 bis 4 Uhr zusammen.
Junge Falken (Rappur): Für euch gilt dasselbe. Samstag 3-5 Uhr im Rindergarten.
Junge Falken (Daglanden): Mittwoch 1/2-1/2 Uhr im „Rakstrüber Hof“.
Junge Falken (Daglanden): Samstag 4-6 Uhr im „Rakstrüber Hof“.
Junge Falken (Rindheim): Mittwoch 4-6 Uhr im alten Schulhaus (Polizei).
Junge Falken (Rindheim): Mittwoch 4-6 Uhr im alten Schulhaus (Polizei).
Spielmannszug: Trommler Montag, Pfeifer Donnerstag von 6-8 Uhr im Reit-Übung.
Geiger: Freitag 6-8 Uhr im Reit-Zusammenkunft.
Geiger: Donnerstag Übung Ritterstraße 7.

Durlach.
Jungfalken: Mittwoch: Monatsversammlung.
Rote Falken: Mittwoch: Monatsversammlung.
Rechtlosen: Samstag: Monatsversammlung.
Freitag abend: Parteilandsitzung.
Sonntag: Rote Falken-Schmelztag, nächstes Mittwoch.

Weingarten.
Mittwoch: Elternabend. Es spricht Genosse Oberfeld aus Karlsruhe über „Jugend und Aufgaben der Studierfreunde.“ Anfang 8 Uhr in der „Linde“. Eltern der Rote Falken ersehen zahlreich.
Samstag: Zusammenkunft in der „Linde“.